

Fortbildungspunktesammelnder Mediziner

Dr. med. Michael Schäfer
Karlsbader Str. 7
08340 Schwarzenberg

19. 1. 2006

An interessierte Kolleginnen und Kollegen

Vom Halbrott zum Vollrott oder ab jetzt wird zurückgelächelt

Ein Beitrag zur Befindlichkeit unseres Berufsstandes

Als fortbildungspunktesammelnder und inzwischen barcodeetikettierter Mediziner weiß ich nicht mehr so recht, ob ich die Leidenschaft und geduldige Opferbereitschaft unseres Berufsstandes bewundern oder über seinen brav vorausgehenden Gehorsam den Kopf schütteln soll. In meiner nichtärztlichen Umgebung sehe ich die wachsende Sorge, ob wir denn noch recht bei Troste sind.

Wenn ich allein an die zahlreichen Regelungen und Vorschriften für das Ausfüllen der noch viel zahlreicheren Formulare denke, die unerklärlicherweise ständig durch neue ersetzt werden, an die inzwischen zur unbezahlten Selbstverständlichkeit gewordene Kassierung einer Krankenkassenbeitragsenerhöhung – irreführend Praxisgebühr genannt – an ICD 10 und DMP, an GOÄ und EBM und die in ununterbrochener Folge eintreffenden jeweiligen Ergänzungs-, Korrektur- und Änderungsmeldungen, an Richtgrößen und Leitlinien, an Kompetenznetz und of label use, dann sage ich ganz out of law, wenn ich diesen ganzen Firlefanz, in dem der Patient schon längst zu einem randständigen Fremdkörper verkommen ist, ernst nehmen wollte, hätte ich den ganzen lieben langen Tag nichts anderes mehr zu tun. Und hätte ich mich tatsächlich einmal durch alle Vorschriften und Paragraphen hindurchgearbeitet, gibt es eine neue Bekanntmachung des Beschlusses gemäß § 87 Abs. 1 SGB V zur Änderung des Anhanges 2 Abs. 10, Punkt 9a und das Spiel begänne von vorn.

Selbst unserer immerwährend lächelnden – lacht sie uns eigentlich an, oder lacht sie

uns aus? – gesundheitslenkenden Holdseligkeit müssen Zweifel gekommen sein, ob unter diesen Bedingungen eine vernünftige Praxisführung noch möglich ist und so hat sie uns nach tiefsinnigem Grübeln und unter tatkräftiger Mithilfe ihrer politbürokratischen Strategen eine allerliebste Kreation beschert, genannt Qualitätsmanagement. Genau darauf haben wir noch gewartet!

Es scheinen bei der Holdseligen und ihren Strategen allerdings Unsicherheiten über die versprochene Überlegenheit ihrer Schöpfung im Praxisalltag und angesichts der verhaltenen Begeisterung – zumindest des noch halbwegs kritischen Teiles – der Ärzteschaft zu bestehen, denn die Teilnahme daran wurde flugs zum Gesetz erhoben. Nun wird allein durch Gesetzeskraft kein Sinn aus Unsinn und wenn die Freiwilligkeit auf der Strecke bleibt, hat die Sache allemal einen Haken. Einige scheinen dies dennoch nicht zu durchschauen, denn ich hätte es nicht für möglich gehalten, aber es gibt tatsächlich in unseren eigenen Reihen Apologeten, die diesen Katalog aus aufgeblähten Allgemeinplätzen und Selbstverständlichkeiten allen Ernstes für vernünftig halten. Ich weiß nicht, wie diese Kollegen ihre Praxis bisher geführt haben und ich weiß auch nicht, welchem Erfahrungsschatzkästlein die folgenden Kostbarkeiten dieses Kataloges entsprungen sind:

- Das Praxisteam lernt, selbst zu prüfen, ob die Abläufe so stattfinden, wie geplant.
- Die Helferinnen können sich noch selbstständiger als bislang um die Organisation der Praxis kümmern.
- Somit bleibt für den Praxisinhaber noch mehr Zeit für originär ärztliche Aufgaben.

Wer hätte das gedacht? Über solchen Schwulst, für den man auch noch kräftig zur Kasse gebeten wird, ist man schon einigermaßen verblüfft und wird als Ostdeutscher an Zeiten erinnert, da eine stets rechthabende Partei mit ebenso unfehl-

baren wie realitätsfernen Anordnungen unser Handeln zu bestimmen versuchte. Damals nannte sich das „sozialistischer Wettbewerb“. Der war auch nicht freiwillig, aber wenigstens kostenneutral. Auch damals wurde uns die Befreiung von bürokratischem Ballast versprochen. Insofern hat sich nichts geändert, ansonsten sind diese Zeiten glücklicherweise vorbei und selbstständiges Denken nicht nur erlaubt, sondern geboten. Ich habe deshalb einen Vorschlag zu machen, der so einfach ist, dass ich mich wundere, dass noch niemand darauf gekommen ist: Jeder, der von der Richtigkeit und Notwendigkeit eines Qualitätsmanagements überzeugt ist, sollte dies in seiner Praxis einführen dürfen. Sollte sich eine Überlegenheit gegenüber der herkömmlichen Praxisführung herausstellen – der Beweis dafür steht ja bisher aus –, dann wird sich dieser Vorteil sehr schnell herumsprechen, niemand wird darauf verzichten wollen, alle werden begeistert sein und es wird keiner legislativen Drohung bedürfen.

In meinem Demokratieverständnis jedenfalls ist nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht enthalten, eine Sache, die ich für unsinnig und überflüssig halte, abzulehnen. Ich lasse mich nicht gern zum Narren machen und bezahle auch noch dafür.

Den Nachdenklichen unter Ihnen – auch unter den Apologeten wird es solche geben – sei eine Beobachtung Martin Walsers aus seinem Buch „Ein springender Brunnen“ mitgeteilt, die wohl für die allermeisten Vorgänge und Beziehungen in Natur und Gesellschaft gilt und auch unsere Situation zu treffen scheint. Martin Walser schreibt: „Sprachliche Vorgänge, von niemandem geordnet oder gar reglementiert, und verlaufen doch mit einer Regelmäßigkeit, die man als Gesetz formulieren könnte. Das ist eine wohl-tuende Erfahrung. Sprachen, die auch durch schriftliche Traditionen existieren, die registriert und überwacht und zum Bewusstsein gebracht werden von jeder Art Sprachwissenschaft, solche Sprachen sind eher überladen mit Vorschriften, die

sagen, was richtig und was falsch ist. Der unaufgeschriebene Dialekt besorgt das mit vollkommener Genauigkeit ohne jede Akademie oder auch nur Schriftlichkeit. Das heißt: Nicht der Dialekt besorgt das, sondern die Leute, zum Beispiel das Dorf. Allerdings, wie alles Natürliche stirbt der Dialekt, wenn seine Existenzbedingungen zu ungünstig werden. Um es zeitgenös-

sisch auszudrücken: wenn das Logotop zerstört wird. Dann ist es Zeit, Nachrufe vorzubereiten. Diese Zeit wird allmählich vorstellbar“.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, lassen Sie sich nicht zum Narren machen und machen Sie sich vor allem nicht selbst dazu. Eigentlich brauchen Sie gar nichts

zu tun, denn was glauben Sie wird wohl passieren, wenn Sie kein Praxismanagement einführen?

Haben Sie Mut, tun Sie das, was Sie für richtig halten, wenden Sie sich Ihren Patienten zu und lächeln Sie einfach zurück.

Mit aufmunternden Grüßen
Dr. med. Michael Schäfer